

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Weissahn
 Paul Weise 1568
 Oberlobician. Holleben.
 Oberlobician, d. 26. April 1895.

Für die vielen Beweise li-benollter Theilnahme bei dem Beimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten **Dank** aus.
 Merseburg, den 29. April 1895.
 1579] **Familie Stolze.**

Mobilfari-Auction.
Sonnabend, d. 4. Mai cr.,
von Vormittags 9 Uhr
 an sollen im **Casino v. d. Sibirische**
 Sophas, 1 Schreibstisch, Tisch, Stühle,
 Bettstellen, Spiegel, 1 Kleiderkasten, 1
 Lampe, Vogelbauer, Kleiderkasten, 1
 Sympatorium, circa **15 000 Stück**
Cigaretten u. dergl. mehr meistbietend
 gegen Baarzahlung versteigert werden.
 Merseburg, den 27. April 1895.
 [1546 **Carl Rindfleisch,**
 vereid. Auctions-Commissar und
 Gerichts-Lagator.

Submissionen.
 Der **Neubau des Gemeinde-**
armenhauses zu Agendorf soll
 auf tiefstem Wege vergeben werden. Offerten
 sind bis **1. Mai d. Js.** abzugeben.
 Zeichnung und Anschlag liegt beim **Gemeindevorsteher** daselbst zur Ein-
 sicht aus. [1500

Recitation.
 Der **Abzug des Pfarbause**
 hieselbst soll an den **Winkelhordenden**
 vergeben werden, wozu wir **Termin** auf den
10. Mai, Mittags 12 Uhr,
 im **Raue'schen Gasthof** hieselbst an-
 setzen. Der Anschlag liegt auf der
 Pfarre zur Einsicht bereit. Bedingungen
 im Termin.
 Ultra a fidei, den 24. April 1895
Der Gemeindevorsteher.
 1552] **Hildebrand, Pfarre.**

Wohnhaus-Verkauf.
 Das dem **Hölsbinder Herrn Schade**
 hier gehör., **Weisenfischer Str. 27**
 belegene Hausgrundstück mit fl. Garten,
 Balkenhaus, Keller, Wasserleitung und
 Badeeinrichtung, ist **sof. zu verkaufen** durch
 1567] **Carl Rindfleisch,**
 Merseburg, a. Neumarktstr. 1.

Restaurations-Grundstück
 oder besserer **Gasthof** zu kaufen gesucht.
 Offerten an **H. Eben, Friedrichs-**
hagen (Bez. Potsdam), **Nahns-**
dorferstr. 26. [1553

Auction
 von **Regenmänteln, Jaquettes pp.**
Sonnabend, den 4. Mai cr.,
Vormittags 9 Uhr
 versteigere ich im **Casino** im Auftrage
 des **Herrn Fr. Freygang**, wegen Aufga-
 be seines **Weschafts** die noch am
 Lager befindlichen **Regenmäntel,**
Jaquettes und Umbänge meist-
 bietend gegen Baarzahlung.
 [1547 **Carl Rindfleisch,**
 vereid. Auctions-Commissar und
 Gerichts-Lagator.

1000 m gebraucht **Seldbahnsteis,**
 4 gebrauchte **Weichen,**
 30 gebr. **Stahlmüdenkipper**
 sind im **Wagen** oder getheilt, **so oft**
 käuflich, als auch **meistbietend** billigt ab-
 gegeben.
Stahlbäume
Freudenstein & Co.,
 Leipzig, Blücherstr. 5.
 [1539]

Bei dem letzten **Hochwasser** der Saale
 ist ein **Kief. Stamm,** 18 m lang,
 ca. 30 cm **Stamm,** an meiner **Wühle** an-
 genommen. Der **Eigenhümer** kann
 denselben gegen **Ersatzung** der **Kosten** in
 Empfang nehmen. [1566
Albert Busse,
 Wühle **Hölsbinder** bei Halle a/S.

Zwei Wohnungen von je 3-4
 Zimmern mit **Bücher** in einem
 Hause, oder eine **größere v. 7-8** Zimmern
 zum 1. **October** zu mieten gesucht. **Off.**
 Off. mit **Preisange**be unter **W. 1872**
 i. d. **Kreisbl.** d. **Spez.** niederzulegen. [1572
Gut möblierte Wohnung wegen
 Verlegung d. **jetzigen Herrn** f. **od. später**
 zu beziehen [1508
Unteraltendurg 23, par.

Bekanntmachung.
 Das **Mitbringen frei herumlaufender Hunde** in die Anlagen
 um das **hierige Kaiserliche Postgebäude** wird **hiermit streng** unter-
 Merseburg, 28. April 1895.
 1561] **Kaiserliches Postamt. R. & S.**

Bekanntmachung.
 Die am **14. Juni d. Js.** im **Deutschen Reich** stattfindende **Bezugs- und**
Gewerbeausstellung veranlaßt uns **hien** mit den **Vorbereitungen** vorzugehen.
 Das **Zählungsgeschäft** soll **gleichwie** in früheren Jahren **durch** eine
 Zählungs-Commission und **durch freiwillige Zähler** ausgeführt werden und
 ist **es daher** von der **größten Wichtigkeit**, daß die **von** und **dazu** **ernannten Herren**
 sich zur **Annahme** dieses **Ehrenamtes** bereit erklären. **Namentlich**
 hoffen wir, daß **alle diejenigen Herren, welche** an den **früheren**
Zählungen durch **liebende Aufnahme** des **Zähleramtes** sich **betheiligten,**
 und **auch** dies **Mal** in **gleicher Weise** **unterstützen** werden.
 Es wird **Aufgabe** der **Commission** sein, **jedem** **Zähler** das **überräumene**
 Amt **durch** **Zuweisung** der **Zählungsbezirke** in **möglicher** **Nähe** seiner **Wohnung**
 zu **erleichtern.** [1573
 Merseburg, den 1. Mai 1895. **Der Magistrat.**

Oeffentliche Verpachtung.
 Das **der Landeshochschule** **Wferta** **gehörige**, an der **Wiese-Kein-**
dorfer **Gauffer** im **Unstrutthale**, 3 **Kilometer** von der **Eisenbahnstation** **Donndorf**
 belegen **Gut Hochendorf** wird mit **den 1. Juli 1895** **patkos** und
 soll von **da** **ab** auf **18** **aufeinanderfolgende Jahre** **neu verpachtet**
 werden.
 Zur **Abgabe** der **Verpachtung** ist **vor** dem **Unterzeichneten** **Termin** auf
Montag, den 27. Mai 1895, Vormittags 10 Uhr
 im **Hotel „Zur Sonne“** zu **Wiese** in **Züringen** **anzukommen.**
 Das **Grundareal** beträgt im **Ganzen** **174 ha** **74 05** **ar** **Land.**
 Die **Verpachtbedingungen** und **zugehörigen** **Beziehnisse**, sowie die
Verpachtbedingungen **finden** in der **Magistratur** **des** **Königlichen**
Provincial-Schul-Collegiums zu **Magdeburg** **und** **in** **der** **hierigen**
Magistratur **eingesehen** **werden**; zur **örtlichen** **Information** **ist** **Herr** **Landwirth**
Dr. G. Stapf zu **Donndorf** **bereit.**
 Das **Verpachtminimum** **ist** **auf** **18 500 M.** **das** **nachzuweisende** **disponible**
Vermögen **des** **Pächters** **auf** **80 000 M.** **die** **Verpachtung** **auf** **12 000 M.** **und**
 die **etwa** **zu** **erlegende** **Betriebskosten** **auf** **6000 M.** **festgesetzt.**
 Zur **Verpachtung** **qualifizierte** **Verpächter** **werden** **zu** **dem** **gedachten**
Termin **eingeladen.**
 Die **Einschlagung** **des** **Termines** **erfolgt**, **sofern** **ein** **Meistgebot** **bis** **dahin**
erzigt **ist** **um** **2** **Uhr** **Nachmittags.** [1563
Wferta, **den** **29. April 1895. Der Profurator.**

Proving Eisen-Moorbad Schmiedeberg. **Bohnbezirk**
 Saachsen. **Halle a. S.**
 Eisenbahnstation **Pretzsch** a. **Elbe** d. **Wittenberg-Torgauer** **Bahn.**
 Vorzügliche **Erfolge** bei **Rheumatismus, Gicht, Contracturen,**
Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten. — **Gefunde**
Waldgebend. — **Durchaus** **wässrige** **Preise** — **Beginn** **der** **Saison** **1. Mai.**
 Nähere **Auskunft** **durch** **Badearzt** **Dr. Rohde** **und** **die** **Sädt.** **Badeverwaltung.**
 Prospecte **gratis** **und** **franco.** [1064

Die Union,
 Allgemeine Deutsche Hagel-Ver sicherungs-Gesellschaft
 zu **Weimar,**
 gegründet im **Jahre 1853**
 mit **einem Grundkapitale** **von 9 Millionen** **Mark,**
 wovon 5,019 Actien mit . . . 7,528,500 **Mark** **begeben** **sind.**
 Reserven ult. 1894 . . . 3,645,699
 Gesamtgarantie-Kapital . . . 11,174,199 **Mark.**

Die **Union** **versichert** **feldfrucht** **zu** **festen** **Prämien** **ohne** **Nach-**
zahlung. **Bei** **Verheerung** **aus** **mehrere** **Jahre** **wird** **ein** **nachhafter**
Prämien-Rabatt **gewährt.**
Besondere **Erleichterungen** **werden** **für** **kleine** **Ver-**
sicherungen **bewilligt,** **namentlich** **für** **Sammelpoliten.**
Die **Vergütung** **der** **Schäden** **gelingt** **spätestens** **innen** **Monats-**
frist, **in** **der** **Regel** **oder** **früher,** **zur** **vollen** **und** **baa.** **Er** **auszahlung.**
 Weitere **Auskunft** **wird** **erbeten** **und** **Verpflichtungen** **werden** **ausgeführt** **durch**
 die **Agenten:**
Eduard Witte, **Fabrikbesitzer** **(Firma** **Wagner & Witte)** **in** **Merseburg.**
H. Pöschner, **Kaufm.** **in** **Dürrenberg.** **F. Pöppel,** **Dir.** **in** **Schaffstädt** **(Bez. Halle).**
Verb. Siebrat, **Stm.** **in** **Kauchstädt.** **Otto Ulrich,** **Kaufm.** **in** **Schepzig.**
C. F. Schumann, **Kaufm.** **in** **Lützen.** **Otto Schmidt,** **Waarenhändler** **in** **Scheid** **na**
 bei **Lythra.**
Die **General-Agentur** **in** **Halle** **a/S.** [1562

P. P.
 Die **Weiterentwicklung** **der** **Fahrradindustrie** **hat**
 auch **hier** **veranlaßt,** **Fabrikation** **ein-**
zurichten **und** **bitte** **ich** **ergeben** **mir** **aus**
 zu **dieser** **neue** **Unternehmen** **genügend** **Vertrauen** **ent-**
 gegenbringen **zu** **wollen.** **Wenige** **10** **Jährige** **Thätig-**
 keit **und** **meine** **praktischen** **Erfahrungen** **werden** **mit**
 allem **Fleiß** **und** **mit** **aller** **Energie** **bei** **der** **Herstellung**
 meiner **Fabrikate** **Verwendung** **finden.** **Mit** **Aus-**
 nützung **aller** **Beste** **stelle** **ich** **5** **verschiedene** **Niederträder,**
 die **ich** **unter** **der** **Marke** **„Lipsia“** **in** **den** **Handel** **bringe,** **ber,**
 die **ich** **unter** **den** **weithin** **bekanntesten** **Anforderungen** **der** **Nezeit** **entsprechen** **dürften.** **Vor**
 allen **Dingen** **fann** **ich** **bei** **guter** **Qualität** **billig** **sein.**
Den **Alleinverkauf** **der** **größten** **Werke, a:** **Seibel**
& Raumann, **Dresden.** **Dürkopp & Co.,** **Bielefeld.**
Schürer & Reichstein, **Brandenburg.** **Hillman, Heibert**
& Cooper, **Doo's** **u. v. a.** **werden** **hier** **vor** **behalten.** **Sämtliche**
Werkzeuge **dieser** **Firmen** **sind** **eingetroffen.**

Lipsia-Fahrrad-Manufactur
Bruno Zirrgiebel, L. Reudnitz,
 Leipzig, dir. 3 u. 5.
Preislisten **und** **Berren** **in** **großer** **Halle** **gratis.**
Rechner **gratis.** **Wo** **nicht** **vertreten,** **liegere** **direct.** [1238

Eine **gut** **möblierte** **Wohnung**
 ist zu **vermieten.** **Näheres** **in** **der** **Kreis-**
blatts-Expedition. [1574
Ein **Logis,** **43** **Thlr.,** **ist** **zu** **ver-**
 mieten **und** **1. Juli** **zu** **beziehen**
 [1578] **Dammstr. 14, par.**

Eine **möbl.** **Wohnung** **ist** **zu** **ver-**
 mieten **und** **gleich** **zu** **beziehen**
 [1575] **Pallefche Str. 17.**

Eine **gut** **möbliertes** **Zimmer** **nebst**
 Schlafzimmern **ist** **sofort** **zu** **vermieten**
 [1486] **Kaiserstr. 20.**

Privatimpfung
 im **Monat** **Mai** [1576
jed: n **Donnerstag** **Nachm. 2 Uhr.**
Dr. Brohmann.

Die neuen Formulare
 zur **Steuererhebung:**
Wittbeilungen **an** **die**
Jorenfen **(Steuerzettel),**
Hebebuch
und **Einnahmehuch**
 sind **fertiggestellt** **und** **vordrückt** **in** **der**
Merseburger
Kreisblatt-Expedition.

Größtes Lager
 in
Kinder-
wagen,
Reisekörben,
 sowie **alle** **anderen**
Korbwaaren
 empfiehlt [1255

Karl Leisering,
Korbmachersstr., a. d. Geisel 1.
Geldschranke.
J. C. Petzold, Magdeburg
 empfiehlt **seine** **Fabrikate**
 in **unübertroffener** **Robustung.**
Preise **außerordentlich** **billig.**
 Preislisten **gratis** **und** **franco.**

Aus **reinem** **Kein**
Bernstein **Spiritus-**
fabrikat. **Rad.**
Beste **Anstrichfarbe** **für** **Fußböden**
Otto Frize's

Bernstein-Oellackfarbe.
 Trodnet in **6-8** **Stunden,** **bedt** **besser**
 als **Oelfarbe** **u.** **bleibt** **so** **blank** **wie** **Neu,** **über-**
 trift **in** **Haltbarkeit** **u.** **Eleganz** **jeden** **bisher**
 bekannten **Anstrich.** **Die** **Farbade** **wird**
streichfertig **geliefert** **u.** **fann** **von** **Jeder-**
mann **selbst** **getrichen** **werden.**
 Buchen à **2 Pfund** **MT. 2, 20,**
 1 1, 15.

Allein-Verkauf
 nur bei [1416
Oscar Leberl,
Drogen- und Farbenhandlung,
16. Burgstrasse 16.
 Musterkaten **gratis.**

Haltbarster
Fussboden-Anstrich!
Tiedemann's
Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,
 über **Nacht** **trocknend,** **geruchlos,** **nicht**
 nachbleibend, **mit** **Korkeisen** **50** **Malen** **un-**
 über **trefflich** **in** **Bärte,**
Glanz **u.** **Zuher,** **allen**
Sorten **von** **Reis-**
Glasflächen **an** **unver-**
 der **überlegen.** **Einfach**
 in **der** **Verwendung.**
Daher **ist** **bedeutend** **für**
 jeden **Handel** **zu** **er-**
 Schutzmarke. **1** **und** **3/4** **Kilo-Loth.**
 Nur **echt** **mit** **dieser** **Schutzmarke.**
Carl Tiedemann, seitdem Dresden,
 September 1888.
 Vorräthig **zum** **Fortverkauf,** **Wieder-**
ansprüche **und** **Prospere** **gratis,**
 in **Merseburg** **bei:**
H. Erdmann, Markt 10. [991

Stellen suchen
 für **sofort** **und** **später** **Köchinnen.**
Stüben, Stuben-, Haus-
und **Kinder mädchen.**
Stellen erhalten
 kräftige **zuverlässige** **Mädchen** **für**
Stadt **und** **Land** **durch** [1482
Wwe. Kassel, Johannisthr. 2.

Comptorist,
 repräsentabler **junger** **Mann** **mit** **guter**
 Schulbildung, **Kenntnisse** **in** **der** **Eifen-**
warenbranche **sucht** **ch** **bedingst**
 Stellung. **Off.** **Offerten** **unter** **G. G.**
 an **die** **Kreisblatt-Expedition.**

Ein **junges** **geb. Mädchen,** **welches**
 seine **Lehr** **ist** **als** **Köchin** **(einfache** **sowie**
 seine **Küche)** **beendet** **hat,** **ferner** **in** **Wäs-**
 chens **sowie** **Blüten** **erfahren** **ist,** **auch**
 musikalisch **geb.** **sucht** **bedingst** **Stellung.**
Off. **an** **H. Mundt,** **Weidenfels a/S.**
Merseburgerstr. 25. [1565

Für **Stellesuchende** **ist** **die**
„Deutsche **Balancen** **„Post“** **in** **Erlangen**
 a. **N.** **von** **größter** **Wichtigkeit.** **Probe-**
Ar. **gratis.** **Aun.** **off.** **Stellen** **kostenfrei.**

Geschäfte
Apfelsinen,
 feinste **Marke,** **a. Stück** **5 Pf.**
Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich, 1570
Kosmarckstr. 3. Entenplan.
ff. Citronen, Stck. 7 Pf.,
ff. Kaiserobst. 1528
1. Special-Butterhandlung,
Gottthardtstraße 2.

15 Centner
gute Saat-Kartoffeln,
 Zwiebeln **liegen** **zum** **Verkauf,**
 1513] **Schöbergen Nr. 4.**
Apfelwein, **beste** **Qualität**
 glanzhell, **pro**
 Liter **25 Pf.** **u.**
 billiger; **Mouffeur** **der** **Floße** **N. 1, 30**
 vers. u. **Nachn. G. Fröh,** **Postheim a. Main.**

Moselwein
 eigenes **Wachstum,** **vers.** **in** **fl.** **Gebind.** **v.**
25 **Utr.** **an** **à** **Utr.** **u.** **70** **Wf.** **Wrode** **gratis,**
Jos **Sonntag,** **Weinproducent**
 [1498] **in** **Alfen** **a. d. Mosel.**

Emser Pastillen
 aus **den** **in** **Emser** **Wasser** **enthaltenen**
 mineralischen **Salzen,** **welche** **diesem**
 seine **Heilkraft** **geben,** **unter** **Leitung**
 der **Administration** **der** **König-Wilhelms-**
 der **Administration** **hergestellt,** **von** **besten**
 Felsenquellen **hergestellt,** **von** **besten**
 Wirkung **gegen** **die** **Leiden** **der** **Respi-**
 rations- **und** **Verdauungs-Organe.**
 Dieselben **sind** **in** **plombirten** **Schäch-**
 teln **mit** **Control-** **Streifen** **vordrückt**
 in **den** **meisten** **Apotheken** **und** **Mineral-**
 wasser-Handlungen **in** **ganz** **Deutsch-**
 land.
 Vorräthig **in** **Merseburg** **bei**
 F. Curte, **Apoth.** **in** **Schkeuditz**
 bei **H. Wegner, Drog.**

ff. Harzer Rummel-Käse
 vers. fr. **ca.** **Nachn.** **od.** **Rajsa** **100** **Stück**
 zu **M. 3, 10,** **500** **Stück** **M. 16, 50** **die**
Käsefabr. v. Wilh. Hahne,
Stige a/S., Brunnenstr. 59. [1310
Frische **Ratur-Zafelbutter,** **8** **Pfd.**
 netto **M. 6, 50** **fr.** **Nachn.** **W. H.**
Macjten, **Amisfreis** **Dreieburg, D. H.**

„Unbezahbar“
 ist **Crème** **Grollich** **zur**
Veränderung **und** **Verjüngung** **der**
Haut. **Unbezahbar** **gegen** **Sommer-**
und **Leberflecke,** **Milser,** **Nasen-**
röthe **etc.** **Preis** **1, 20** **M.** **Grollich-**
Seife **dazu** **80** **Pfg.** **Erzeuger:**
J. Grollich **in** **Brünn.**
 D. **Schönföhrich** **d.** **Landgericht** **1**
 i. **Berlin** **u.** **d.** **Amtsgericht** **i.** **Freiburg**
(Baden) **erkennen,** **dass** **Crème** **Grollich**
kein **Gehemittel,** **sondern** **ein**
 z. **Veränderung** **der** **Körpers** **dienend-**
 der **Toiletteartikel** **ist.**
 Kautlich **in** **Parfumerie-, Drogen-**
 handlungen **und** **bei** **Frisuren.** **Wo**
 nicht **vordrückt** **am** **zu** **beziehen** **aus**
 der **Apothek** **in** **Leipzig-Schkeuditz.**

Loose. [1440
 Tüchtige **Verkafer** **gef.** **Abt.** **erb.** **sub**
B. L. 119 **Braunschweig** **postlagernd.**

Anzeigen
 für **alle** **Zeitungen** **der** **Welt** **besördert**
 prompt **die**
Kreisbl. - Druckerrei
Merseburg.

Theater in Merseburg
Reichskrone.
Dienstag, den 30. April cr.:
Einmaliges Ensemble-Gast-
spiel von Mitgliedern des
Halle'schen Stadttheater.
Zum **ersten** **Male:**
Sensationell! Jugend. Sensationell!
Lie

Feldmarschall und Kriegsminister Graf

Albrecht v. Koon,

(geb. 30. April 1803 — gest. 23. Februar 1879.)

„Sie, Kriegsminister v. Koon, haben unser Schwert geschärft!“ so kennzeichnete König Wilhelm einst mit treffenden Worten die großen Verdienste dieses Mannes um das Vaterland dort in jenem Krinnspruch beim Mittagssmah am 3. September 1870 im Hauptquartier zu Vendresse nach der Schlacht von Sedan. Der Geburtstag des Hingeschiedenen erscheint wohl besonders geeignet, auch seiner in diesem Jahre 25 jähriger Erinnerung an die große Zeit von 1870/71 dankbar und ehrend zu gedenken.

In Koon hatte König Wilhelm den rechten Gehilfen gefunden, seine eigneste Schöpfung, „die Reorganisation des Heeres“, trotz aller Schwierigkeiten, die sich diesem großen, folgereichen Werke entgegenstellten, durchzuführen und nicht zum Wenigsten war es die mutig- und kraftvolle Persönlichkeit des Generals, gegründet in ungeheurer Gottesfurcht, die der Sache trefflich zu statten kam. Schon nachdem der Prinz von Preußen an Stelle seines schwerkranken königlichen Bruders die Zügel der Regierung ergrieffen, hatte er den vielerprobten und befähigten General, der zur Zeit eine Brigade in Posen befehligte, sein höchstes Vertrauen dadurch kund gethan, daß er ihn im Juni 1858 aufforderte, eine Denkschrift über die „Reorganisation der Armee einzureichen. Von da an sind beide Männer in fortwährendem Gedankenaustausch über dieses große wichtige Unternehmen geblieben, welches bezweckte, die allgemeine Wehrpflicht wieder zu voller Wahrheit zu machen, die Kriegsmacht Preußens dadurch bedeutend zu vermehren und bei den letzten Mobilmachungen an den Tag getretene Mängel abzustellen. In einer Kommission unter dem Vorsitz des Prinzregenten fand dann Ende November 1859 der Plan seinen Abschluß, und gleich darauf erfolgte am 8. Dezember die Berufung Koons, der inzwischen Generalleutnant und Kommandeur der 14. Division geworden war, an die Spitze des Kriegsministeriums.

Schon der Feldzug 1864 gegen Dänemark zeigte die günstigsten Folgen der trotz des Widerspruchs der „Fortschrittspartei“ durchgeführten Reorganisation des Heeres; es bestand seine erste Waffenprobe nach langer Friedenszeit vortrefflich. In ein noch glänzenderes Licht traten die Bemühungen Koons um die Schlagfertigkeit der Armee in den Feldzügen 1866 und 1870/71. Wenn schon am Schlusse des Krieges gegen Oesterreich 664000 Mann unter den Waffen standen, so konnte an deutschen Streitkräften gegen Frankreich beträchtlich über eine Million aufgeboten werden. Koon hat sowohl 1866 als auch 1870/71 seinen König und Kriegsherrn ins Feld begleitet und ist Zeuge der beispiellosen Erfolge der Truppen gewesen; noch im Getöse des Krieges feierte er sein 50 jähriges Dienst-Jubiläum am 9. Januar 1871 in Versailles; an diesem Tage erschien König Wilhelm, angethan mit Helm und Schärpe in der Wohnung Koons und beglückwünschte und umarmte den Jubilar. Hohe Ehren hat der dankbare Monarch seinem treuen Diener fortgehend zu theil werden lassen. Hatte der Minister schon 1866 den schwarzen Adlerorden erhalten, so gipfelten am Ende seiner Laufbahn seine Auszeichnungen in der Erhebung in den Grafenstand und der Verleihung der Feldmarschallwürde. Bei beiden Einzügen der siegreichen Truppen in Berlin ist Koon dicht vor seinem Könige in einer Reihe mit Bismarck und Moltke dahingezogen.

Lange hat er dann aber nicht mehr seinem Könige und Vaterlande dienen können; seine durch schweres Leiden gebrochenen Kräfte nöthigten ihn zum Rückzuge, nachdem er noch kurz zuvor das Amt eines Präsidenten des preussischen Staatsministeriums bekleidet hatte. Mit tiefer Trauer im Herzen genehmigte König Wilhelm im November 1873 das Abschiedsgesuch Koons. Am 23. Februar 1879 ist der Feldmarschall gegenüber dem Palais seines von ihm so heißgeliebten königlichen Herrn, im Hotel de Rome, von dieser Erde geschieden, noch kurz vor seinem Ende hochbeglückt durch den Besuch des theuren Monarchen, der aus tiefster ergriffen von seinem treuen Diener Abschied nahm.

Staatsminister Dr. v. Stephan

hat am 26. April ein seltenes Jubiläum begangen. An diesem Tage waren 25 Jahre verflossen, seit er zum General-Postdirektor ernannt wurde. In der staatlichen Reihe berühmter Männer aus dem Zeitalter Kaiser Wilhelms I. ist er der Einzige, der bis heute noch im Amte geblieben ist, und es lohnt sich gegenwärtig recht wohl, einen Rückblick zu werfen auf alles das, was unter seiner Regide geschehen ist.

Als nach der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches die Vereinigung der norddeutschen Postinstitute zu einer einheitlichen Postgemeinde, zur deutschen Reichspost erfolgte, schuf Stephan für das deutsche Reich ein einheitliches Postrecht. Er führte ein: das Einheitsporto, den einheitlichen Tarif für Pakete, Postkarten, Postanweisungen, Postmandate, die Bücherpost und andere Erleichterungen bei der Benutzung der Postanstalten. Daneben sorgte er für das geistige und leibliche Wohl seiner Beamten und öffnete ihnen den Zutritt zu den höchsten Stellen der Postverwaltung. Den im Reichspostdienst Angestellten erwirkte er Stipendien aus der Kaiser Wilhelm-Stiftung und gründete für sie Amtsbibliotheken und amtliche Zeitschriften; auch setzte er Aufbesserungen der Beamtenbesoldungen durch, rief Spar- und Vorhufvereine ins Leben und erleichterte durch Vermindeung der Arbeitsstunden an Sonn- und Festtagen den strengen Dienst.

Stephans größte Schöpfung ist die Gründung des Weltpostvereins, wodurch sämtliche Länder der Erde zu einem einzigen postalischen Gemeinwesen vereinigt wurden. Der Weltpostverein umfaßt gegenwärtig ein Gebiet von etwa 78 Millionen Quadratkilometer mit 915 Millionen Menschen. Stephans Initiative verbannt Deutschland ferner die Herstellungen regelmäßiger Postdampfschiffahrts-Verbindungen nach überseeischen Ländern. Im Jahre 1875 übernahm Stephan die Telegraphenverwaltung des Reiches und vereinigte sie mit den Betriebseinrichtungen der Post, und als zwei Jahre später der Fernsprecher nach Berlin kam, war Stephan der Erste, der die Wichtigkeit der Erfindung erkannte, sie sofort für den Verkehr nutzbar machte und gleichzeitig das Fernsprechwesen zum Monopol erklärte.

Als ein Beispiel, wie sehr sich das innere und das äußere Verkehrswesen unter der Leitung Stephans entwickelt haben, mögen folgende Zahlen dienen. Im Jahre 1872 gab es im Reichspostgebiet 5755 Postanstalten, heute mehr als 29000, die Zahl der Telegraphenanstalten wuchs von 1691 auf 20000. Die Reform des Landpostdienstes in den Jahren 1881 bis 1885 erhöhte die Zahl der Landbriefträger von 10000 auf 20000, und das Heer der Post- und Telegraphenbeamten beläuft sich jetzt auf 145000.

Die rastlose Thätigkeit Stephans und seine großen Verdienste sind mit hohen Ehren belohnt worden. Im Februar 1880 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamts ernannt, 1885 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben, und in diesem Jahre erhielt er als Zeichen besonderer kaiserlicher Huld den Rang eines preussischen Staatsministers.

Schlacht bei Groß-Görschen.

(2. Mai 1813.)

Um zwölf Uhr mittags entbrannte diese erste große Schlacht des Freiheitskrieges zwischen dem Heere Napoleons und dem verbündeten russisch-preussischen Heere. Mit unwiderstehlicher Tapferkeit drangen die Preußen gegen das Dorf Groß-Görschen bei Lützen südlich von Leipzig vor und nahmen es. Dann entspann sich ein stundenlanger heißer Kampf um dies und die nächstliegenden Dörfer: Klein-Görschen, Rahna und Taja. Die Drüschhaften standen gleich anfangs in hellen Flammen, auf engem Raume wüthete ein heftiges Gewehrfeuer, man kämpfte Mann gegen Mann mit Bajonett und blanker Waffe; ein Ringen von beispielloser Heftigkeit und Erbitterung mit großen Verlusten auf beiden Seiten. Hin und her wogt der Kampf. Preußens König Friedrich Wilhelm III. auf

einem weißen Araber reitend, setzt sich mitten unter seinen Truppen der heftigsten Gefahr aus und:

Wer sprengt auf dem stolzen Roß
Bis in die vorderen Reihen,
Und will dem Eisen, dem Geschloß
Das muntere Leben weihen?
Das ist ein junger Königssohn,
Der Erde von dem Preußenthron.

Ja, es ist der noch nicht 18 Jahre zählende Kronprinz Friedrich Wilhelm, der als König Friedrich Wilhelm IV. nachmals den preussischen Thron bestiegen. Trotzdem die Franzosen sich inzwischen erheblich verstärkt hatten, scheint es um zwei Uhr, als ob der Sieg den Verbündeten zufällt; die preussischen Garden rücken mit klingendem Spiel vor, und jetzt muß die letzte Entscheidung fallen; es ist der glänzendste Moment der Schlacht. Aber die von den Preußen so blutig errungenen Vortheile werden von den russischen Reserven nicht ausgenutzt; es gelingt dem eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit entwickelnden Kaiser Napoleon, das Gefecht zum Stehen zu bringen; von neuem ein heißes Ringen um die Dörfer. Es ist sechs Uhr abends geworden, da wird Scharnhorst, der preussische Generalstabs-Chef, der sich mitten im dicksten Kampfesgetümmel befand, mehrfach wie auch General Blücher den Säbel gezogen und weiche Abtheilungen wieder gegen den Feind geführt hatte, verwundet und mußte das Schlachtfeld verlassen; es sollte seine Todeswunde werden.

Er, der Schöpfer der „allgemeinen Wehrpflicht,“ der geniale Meister, der Preußens ganze weisfähige Kraft zum Kampfe geführt, hatte die Blüthe seines stillen Wirkens in aller Herrlichkeit noch aufgehen sehen, die Frucht zu schauen war ihm nicht mehr vergönnt.

Um sieben Uhr umflammert Napoleon mit seiner immer mehr wachsenden Uebermacht das verbündete Heer und gewinnt den Sieg. Die Finsterniß war inzwischen herabgesunken; aber in der größten Ordnung vollzieht sich der Rückzug der Preußen, den York mit seinen Truppen mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Umsicht deckt. Die vaterländische Begeisterung hatte an diesem Tage ihre Feuerprobe bestanden. Auch die Truppen Napoleons hatten tapfer und ausdauernd gekämpft, aber mächtiger, unüberstehlicher war doch in allen Momenten der Schlacht der Andrang der Preußen. Niemals waren preussische Truppen stürmischer ins Feuer gegangen, niemals hatten sie zäher ausgehalten; es war, als ob die kriegerische Kunst und Ueberlieferung der glorreichsten Zeiten von dem Haß der sieben Leidensjahre neu belebt und durchglüht worden wäre.

So ist denn der Tag von Groß-Görschn, obgleich nicht mit Sieg gekrönt, doch stets mit Recht als ein hoher Ehrentag preussischer Waffenehre angesehen worden. Und wie Kaiser Wilhelm I. den 2. Mai alljährlich inmitten seines ersten Garderegiments beging, so auch noch heute sein Enkel, unser jetziger Kaiser und König.

Das preussische Volk aber feiert mit seinem Könige und Kriegsherrn diesen Tag und gedenkt aufs neue des Heldenthums seiner Väter, den sie an die gerechte Sache setzten.

(Nachdruck verboten.)

Der Hausfrau Budget.

Eine Plauderei von Georg Paulsen.

Im Reichstage wird da so manche heiße Redeschlacht ausgefochten, und worum handelt es sich dabei zumeist immer und immer wieder?

Um's liebe Geld; es ist mal 'ne schlimme Sache, wenn der eine Theil betheuert, er brauche das Geld unbedingt, und der andere Theil die Nichtigkeit dieser Bethuerung bestreitet.

Und Redeschlachten und Bethuerungen giebt es auch der Hausfrau Budget, wenn die Flitterwochen vorbei sind, in welchen für alle Ausgaben nachträgliche Genehmigung zugestanden wird.

Nun behaupten die Männer ja sehr oft, es könne billiger gewirtschaftet werden. Das merkwürdige dabei ist dann, daß die verehrten Herren, welche am Stammtisch und vor den Wahlen am meisten über Theuerung und Lasten klagen, Theuerung und Lasten für den Etat der Hausfrau nie zugestehen wollen.

Heute ist es nicht viel leichter, die Hauswirthschafts-Finanzien zu leiten, denn Finanzminister zu spielen. Denn ein Minister hat es zwar mit einem Parlament zu thun,

dessen Mitglieder Feuer und Flamme sein können, wenn ihnen nach ihrer Meinung wieder einmal zu viel abderlangt wird.

Aber ein deutscher Reichstag von 397 Abgeordneten wird doch noch lange nicht so heftig, wie oft ein einziger Ehemann, wenn es sich um neue Geldforderungen handelt. Im Haushalt giebt's leider keine Präsidentenklänge!

Ein um Geldforderungen erzürnter Ehemann macht aus seinem Herzen so leicht keine Wördergrube, er versteht sich auch zu Behauptungen, wie: die Frauen wüßten überhaupt nicht mit Geld umzugehen, sonst müßten sie nach dem einmal festgesetzten Haushalts-Budget wirthschaften können.

Da ist eine große Unwahrheit gelassen ausgesprochen! Unsere heutige Zeit ist etwas leichtlebig, man kann sie auch etwas leichtsinnig nennen.

Aber in diesen Punkten hat das stärkere Geschlecht den schwächeren wahrhaftig nichts vorzumerken: Auf 10 Doppelzentner männlicher Verschwender kommen vielleicht 3 Doppelzentner Verschwenderinnen.

Hat der Mann Passion, hat sie auch die Frau, und wie nicht jedem Manne ein jedes Talent eigen, so auch nicht jeder Frau. Und gemeinhin sind's noch die Männer, welche in das Haushalts-Budget ein großes Loch zu reißen lieben.

Gewiß und leider Gott's giebt es heute eine ganze Zahl von Hausfrauen, welchen der Besuch einer Haushaltungsschule noch zu wünschen wäre; aber dies Factum stößt das andere nicht um, daß eine Frau weit eher sich Einschränkungen auferlegt, wie ein Mann.

Die Behauptungen von der Zahl der finanziell minder gut wirthschaftenden Hausfrauen sind überhaupt übertrieben und genaue Buchführungen im Haushalt müßten überraschende Resultate ergeben.

Die Beweise hierfür sind aber auch so unschwer zu erbringen.

Wir haben seit 1888 in Wahrheit sieben magere Jahre im deutschen Reiche gehabt, und hat der Mann in seinem Verdienst dies erkannt, so erst recht die Frau, denn deren Budgets haben mehr gelitten, als je ein Reichs-Budget.

Sieben kritische Jahre können nicht allein nur vom Manne getragen werden, da ist die oft nicht deutliche in die Erscheinung tretende, aber thatsächlich vorhandene Rückwirkung auf Haushalt und Lebenshaltung unstreitig vorhanden.

Die Wirkung äußert sich in Kleinigkeiten, die aber nur in jedem Einzelfalle Kleinigkeiten sind, in der Gesamtheit aber einen gewaltigen Posten ausmachen.

Und dann tritt noch Eins zu: Ein Mann kann ein vortrefflicher Geschäftsmann sein und berechnet darum doch nicht die Kosten eines Haushalts richtig.

Mehr noch: Er drängt zu Ausgaben und wundert sich nachher über die Kosten!

So gewiß es ja Frauen giebt, die geneigt sind, über ihre Verhältnisse hinauszuleben, so gewiß giebt es doch viel, viel mehr, welche sich gern beträchtlich einschränken und sparen würden, denen dies aber die Rücksicht auf die Stellung des Mannes verbietet.

Und dann: Wie viel von den gesammten Ausgaben eines Haushalts entfällt à Conto des Mannes? Wollte hierüber eine Hausfrau Tag für Tag gewissenhaft Buch führen, am Jahresberichte würde sich eine ganz erstaunliche Rechnung ergeben.

Der Hausfrau Budget ist von Allerlei Preischwankungen bedroht, die Jahr für Jahr eine bedeutende Summe ausmachen. Wahrhaftig, die Fabrication und der Handel mit allerlei Küchen-Surrogaten und Ersatzmitteln würde nicht so blühen, wenn die Hausfrauen immer im Stande wären, Vollwerthiges zu kaufen und Vollwerthiges vollwerthig zu bezahlen.

Ein Attentat auf das Budget der Hausfrau hat nun die erfolgte Steigerung der Petroleumpreise verübt. Eine Nachforderung an den Herrn Gemahl wird wohl nicht so ohne Weiteres immer eine freundliche Genehmigung finden.

„Die paar Pfennige!“ heißt es. Ja, was aber in den Tagen mit längeren und langen Abenden aus den „paar Pfennigen“ werden kann.

Und wer weiß, was des Jahres Lauf noch in sich schließt! Mit einer Steigerung der Getreidepreise und Bethuerung des „Proviantes“ rechnet alle Welt. So groß wird das Badwerk nicht, daß nicht die gewohnte tägliche Stückzahl doch verkonjumirt würde. Aber den Protest der immer

hungrigen Jugend soll man nur hören, wenn die Butterbrode etwas kleiner werden und kein Erjaß erfolgt!

Run gut, wenn's schmeckt!

Dann aber auch eine friedliche Schlichtung der Debatten über der Hausfrau Budget.

Und wenn's im Reichstage bei Neuforderungen heißt, die Gelder würden ja wieder ausgegeben und kämen dem deutschen Volke somit wieder zu Gute, so kann man hier sagen: Was die Hausfrau ausgiebt, daran hat die Familie Nutzen!—

Geheimmittel gegen Trunksucht.

Die Trunksucht ist unter allen geheimen und gewissermaßen anrüchigen Krankheiten eine der ergeblichsten Felder für Geheimmittel und Heiltschwinder. Denn die Trunksüchtiger wollen zunächst, daß die Krankheit und die Kur geheim bleibe, was sie gefährdet glauben — vor Bekannten, Nachbarn u. a. — wenn sie sich an einen Arzt wenden. Ferner müssen die Aerzte ihnen gewissenhafter Weise erklären: Solche Kuren können nicht lediglich durch Einnehmen von Arzneimitteln vollbracht werden, sondern dazu ist neben der Behandlung etwa vorhandener Krankheiten des Magens, der Leber, des Gehirns, des Herzens z. eine vollständige Regelung der Lebensweise und ein entschlossener, fester Wille des Trunksüchtigen nöthig. Die Dauer und der Erfolg der Kur hängen von diesen verschiedenen Verhältnissen ab, und sind deshalb nicht mit einiger Sicherheit voranzubestimmen.

Ganz anders die Heiltschwinder. Ihre Verheißungen sind zuvörderst ganz unbedingt, jeder verspricht durch sein Mittel — das allein sicher sei — sichere Hilfe. Die angebliche „Unentgeltlichkeit“, welche an der Spitze der Zeitungsanzeigen zu stehen pflegt, die „Uneigennützigkeit“ des Helfers locken die Hilfsbedürftigen an. Schaurige, irgendwoher abgedruckte Schilderungen steigern die Angst der Hilfs-suchenden. Gelehrt klingende medizinische Kunstausdrücke erwecken die Meinung, daß hier ein durchaus und besonders Sachkundiger seine Hilfe anbiete. Endlich sollen die Mittel einfach und unschädlich sein, ihre Wirksamkeit wird durch zahlreiche, angeblich auch gerichtlich beglaubigte Zeugnisse bewiesen, — und die Dauer wie die Kosten sind im Verhältnis zu dem versprochenen Erfolge genau übersichtlich und gering. Dazu kommt noch die leichte Durchführbarkeit und Heimlichkeit der Kur, die sogar ohne Wissen und Willen des Trinkers erfolgreich sein soll.

Kein Wunder, daß solche Verheißungen zahlreiche Hilfsbedürftige anlocken! Die Massenhaftigkeit der Zeitungsanzeigen beweist schon, daß der Verertrag ein außerordentlich großer sein muß, direkte Ermittlungen haben aber ergeben, daß er auch die höchstgepannten Erwartungen weit übersteigt. So ist z. B. von einem der bekanntesten Ärzte Schwindler ermittelt, daß er in einem einzigen Jahre 300 000 Mark durch die Post ausgezahlt erhalten hat.

Die verheißene Unentgeltlichkeit bezieht sich nur auf den ersten gedruckten Rath, die betreffende Kur zu gebrauchen, nebst, Einschüchterung, Zeugnissen z. Darin steht aber bereits, daß wer jetzt nicht binnen einer Frist von wenigen Tagen abbestelle, die erforderlichen Mittel gegen Postnachnahme zugewendet erhalte. Die erhobene Summe richtet sich anscheinend nicht nach dem Mittel, sondern nach dem Stand und Vermögen der Hilfs-suchenden; denn sie wird meistens in das gedruckte Formular hineingeschrieben und beträgt von 9 bis 10 Mk. Dafür erhält man Arzneimittel, die in jeder Drogenhandlung oder Apotheke für wenige Pfennige zu kaufen sind, und die ausnahmslos niemals die verheißene Wirkung haben können. Von den Mitteln können die bitteren und gewürzhaften eine Zeitlang eine Art erregender Wirkung auf den geschwächten Magen des Trinkers ausüben. Da er zugleich des Branntweins sich enthalten soll, oder wenn durch Uebelkeit erregende Mittel Abneigung gegen jedes Getränk hervorgerufen worden ist, sowie in Folge der an das neue, so dringend empfohlene Mittel geknüpften Hoffnung kann eine gewisse, scheinbare Besserung eintreten, und damit ist die Zeit gekommen, ein Zeugniß über die günstigen Erfolge zu erlangen. Wie groß die Besserung ist, wie lange sie dauert, erfährt man aus den Zeugnissen nicht; sie sind von unbekanntem Personen ausgestellt, meistens die Namen nur durch einzelne Buchstaben bezeichnet, und auch die gerichtliche Beglaubigung betrifft höch-

stens die Unterschrift, selbstverständlich aber nicht den Zustand des Trinkers vor und nach der Kur.

Jedoch auch bei fehlendem Erfolge wissen die Schwindler sich zu sichern. Entweder erfordere das eingewurzelte Leiden eine Wiederholung der Kur, wozu die Mittel gegen nochmalige Zahlung verabsolot werden; oder die Folgen des Trunkes seien so schwere, daß überhaupt nicht mehr zu helfen gewesen sei. Man sei eben zu spät gekommen, nach dem Volkspruch, wie einer dieser Kenner und Heiler der Trunksucht und ihrer Folgen anführt: „Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, dann wird er zugedeckt.“

Es bedarf keines weiteren Beweises, daß es sich bei diesen sogenannten Trunksucht-Kuren lediglich um wucherische Ausbeutung Unkundiger durch Vorkriegselung falscher Thatfachen, unter Erregung und Benützung von Angst und Nothlage der Hilfsbedürftigen bei völliger Werthlosigkeit der zu übermäßigen Preisen abgegebenen Mittel handelt. Diese Trunksucht-Kuren verdienen vorzugsweise, der öffentlichen Brandmarkung und Verachtung preisgegeben zu werden.

Solche eigenartigen Mittel zur Heilung der Trinker kann es überhaupt nicht geben. Denn die Trunksucht ist eine Krankheit, die aus sehr verschiedenen Ursachen entspringt, in sehr verschiedener Weise Leib und Seele des Trinkers angreifen und verderben kann, und deshalb auch je nach der Art dieser Folgen verschieden behandelt werden muß. Nicht die Trunksucht als solche, sondern jeder einzelne Trinker ist Gegenstand der Behandlung, die natürlich nur von einem sachverständigen Arzte geleitet werden kann. Daneben, oder auch ohne Arzneimittel, je nach Umständen, ist durch körperliche und geistige Erziehung, durch gute Nahrung, Arbeit und Gewöhnung die ganze Persönlichkeit des Trinkers zu einer gesunden umzuwandeln.

Ich bin nun einmal so!

Wie oft hört man in Tone der Entschuldigung diesen Ausspruch! Es giebt Menschen, die aus Bequemlichkeit oder Gewohnheit einen Gruß kaum erwidern, bei einem Geschenke nur den lauztsten Dank sagen, in Gesellschaft sich in unliebenswürdiges Stillschweiden hüllen, kurz sich alle möglichen Unarten erlauben und dann stets, als seien sie im vollen Rechte, behaupten: „Ich bin nun einmal so!“ Sind sie in hervorragenden Stellungen oder Verhältnissen, so respektiert ihre Umgebung sehr oft diese „Eigenart“, allein ich habe so manchmal schon beobachtet, daß, wenn Stand und Mittel wechselten, aus den unhöflichsten Menschen die artigsten geworden sind: sie hatten sich unglaublich schnell das „So bin ich eben!“ abgewöhnt.

Recht oft hört man sogar von Eltern die Fehler ihrer Kinder mit den Worten entschuldigen: „Es ist eben ein eigenartiges Kind!“ Es ist ja wahr, die Menschen sind sehr verschieden geartet, aber unliebenswürdige Eigenschaften muß man in früher Jugend zu bekämpfen suchen, denn sie wachsen mit den Jahren, und die Welt hat nicht die Nachsicht, welche die Familie für ihre eigen gearteten Kinder hat. Solche Menschen müssen im späteren Leben oft eine sehr schwere Schule durchmachen, und sie finden sich in die Anforderungen der Gesellschaft dann viel schwerer, als wenn sie sich schon im jugendlichen Alter ihr „So bin ich eben!“ abgewöhnt hätten. Sind sie in einer dienenden Stellung, so werden ihnen ihre Fehler schonungslos gerügt, und sind sie unabhängig, so wird man sich von ihnen zurückziehen. Niemand hat die Verpflichtung, sich ohne Grund die Unliebenswürdigkeiten anderer gefallen zu lassen. Besonders Mädchen sollten sich vor solcher „Eigenart“ hüten, denn es kostet sie später als junge Frauen unendlich viel thränenreiche Stunden und so manchen Kampf, da die meisten Gatten mit Recht nicht das geringste Verständnis für das „So bin ich eben!“ ihrer Gattinnen zeigen. Entweder gewöhnen sich die Frauen ihren Fehler ab, oder sie dürfen sich, wenn das nicht mehr möglich ist, nicht wundern, wenn ihnen von seiten des Gatten Ungültigkeit und Nichtachtung entgegengesetzt wird.

Berliner Brief.

Daß man in einer kleinen Stadt die Laternen nicht ansteckte, als Mondschein im Kalender stand, war jedenfalls eine gesunde Idee, denn der Mensch soll sich mit seinen Einrichtungen den Umständen anpassen. Nur hätte der Bürger-

meister des betreffenden Ortes noch einen Schritt weiter gehen und, als neidische Wolkenmassen der Erde das Licht ihres Mondes nicht gönnten, auch hierauf Rücksicht nehmen und seine Ordre widerrufen müssen. Das that er nicht, der Ort lag infolge dessen im Dunkeln, und man spottete über ihn. Jedenfalls hatte er mit seiner Berücksichtigung des Mondlichtes und dem Wunsche, es für seine Mitbürger praktisch auszunutzen, einen von verständigem Sinne zeugenden Griff gethan. Unsere Dampfschiffahrtsgesellschaft auf der Oberspreewitz ist noch nicht soweit. Die Gelegenheit zu gutem Verdienst bot sich ihr gewiß an den schönen Frühlingstagen der vergangenen Wochen; doch wer sich da eingebildet hatte, sie würde diesen Vortheil ausnützen, der sah sich bitter getäuscht. „Programmäßig“ begannen die Fahrten erst an einem vorher bestimmten Tage. Schönes Wetter lockt sie nicht vorher hinaus, die kleine Dampferflotte, die dem Berliner während des ganzen Sommers so treffliche Dienste leistet, und am Eröffnungstage wird gewiß selbst bittere Kälte sie von ihrer Eröffnungsfahrt nicht abhalten; wir sind eben Bedanten, wir guten Deutschen. Doch es giebt — ähnlich jenem oben erwähnten Bürgermeister — doch eine ganze Anzahl von Leuten, die ihren Vortheil sehr gut wahrzunehmen verstehen; die Berliner Straßen-Hausierer gehören zu ihnen. Kaum grünen die Knospen an den Sträuchern, da verändert sich auch das Bild des Hausiergewerbes in den Straßen. Nach gewöhnlicheren Dingen, nämlich Hündchen mit seidenerm Bandaufputz, Wagen mit Goldfischen, Salamandern und Molchen, Gefährten mit Pyramiden aus Schweizerkäse, wandelnden Vitrassäulen und anderem sieht man kaum noch hin. Es muß eben immer das „Allerneueste“ sein. In den belebtesten Straßen begegnet man jetzt zahlreichen Leuten, die meterlange Cigarrenspitzen feilbieten und allem Ansehe nach gute Geschäfte machen. Ein anderer verkauft für zwei Nickel Metallsägen, deren Leistungsfähigkeit nach seiner Aussage aus Pyramidale grenzen soll. In der Rosenthalerstraße paradiert Sonnabends ein fahrender Hutzladen, dessen speculativer Inhaber jedes Stück für eine Mark losschlägt und dabei doch sicher auf seine Kosten kommt. Ein anderer Wagen in derselben Gegend, um den oft ein wahrhaft lebensgefährliches Gedränge herrscht, ist hochbepackt mit frischer But- und Leberwurst. Freilich, das ist alles nichts gegen das Straßenleben in südlichen Ländern. Aber bei uns geht eben alles viel ordentlicher zu, wir sind nicht gewöhnt an das freie Getriebe auf offener Straße, und seitdem auch der Marktverkauf sich bei uns in Berlin in die Markthallen zurückgezogen hat und die Jahrmärkte immer mehr verschwinden, sind unsere Straßenbilder noch viel korrekter und ordentlicher geworden. Und das muß man ja unserer Stadtverwaltung lassen, für die Reinlichkeit sorgt sie musterhaft. Die Sprengwagen sprengen sogar unter Umständen beim Regen, eine Thatsache, die man im Sommer des öfteren bemerken kann. Trotzdem brauchen wir zu Sprengzwecken nicht soviel Wasser wie andere Städte. Die Frankfurter (am Main) verbrauchen 1442 Liter für den Kopf der Bevölkerung, wir nur 707, — und das trotz des märkischen Fluglandes!

Rathgeber.

Baumwolle und Leinwand leicht zu erkennen. Um zu erkennen, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist, läßt man mittelst einer Feder einen Tropfen Tinte auf den zu untersuchenden Stoff fallen. Wenn der Tropfen sich in zwei entgegengesetzte Richtungen ausbreitet, so ist die Leinwand mit Baumwolle vermischt. Breitet sich dagegen der Tropfen nach allen Richtungen gleichmäßig aus, so ist die Leinwand unvermischt. Auf zu stark appetitirter Leinwand läuft die Tinte gar nicht auseinander; man muß daher durch Reiben die Appretur zuerst entfernen, bevor man den Stoff der Probe unterzieht.

Holz vor Wurmfraß zu schützen. Das Holz- oder anderes Holz vor Wurmfraß dadurch bewahrt bleibt, wenn man es dem Rauche aussetzt, oder auf den Rauchboden stellt, um es dort austrocknen zu lassen, ist richtig; noch leichter erreicht man aber diesen Zweck, wenn man die einzelnen Stücke aufrecht und zwar so hinstellt, daß dasjenige Ende, welches beim Baume nach oben gerichtet war, nun nach unten zu stehen kommt. So hingestellte Holzstücke werden, wenn sie an einem luftigen oder wenigstens nicht feuchten Orte anbewahrt werden, so lange sie in dieser Stellung verbleiben, nicht allein von Wurm nicht angegriffen, sondern es sterben auch die Würmer, welche etwa schon darin sein sollten, ab.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Eine brennende Frage.

Es geht ein leiser Klagen — trotz lichten Lenzeztagen, — von theuren Zeiten spricht man schon — mit größtem Unbehagen. — Die Hausfrau spricht den Hausherrn an, — o gib mir Zusuß lieber Mann, — kaum ist ich dieser Tage — die brennend heiße Frage. — Der Gatte brummet: Ja aller Welt — was machst Du für Geschichten, — verheißt Du mit dem Birichstagsgeld — Dich gar nicht einzurichten? — Was soll Dein banger Klagen — machst Du vielleicht, — ich merke schon, — Apell an meine Güte — betrefß der Frühjahrshüte? — Die Eheur: siehst ihn schmolend an — und sagst dann stol: mit nichten! — Es plagen mich verzerrter Mann, — ganz andere Geschichten; — arz geht mir in dem Kopf herum — das schredliche Petroleum, — es stiegen seine Preise — in ganz horribler Weise! — Ich theil mir alles peinlich ein, — mit scharfen Blick erkenn ich; — wir dürfen nicht zu üppig sein — wir brauchen jeden Pfennig. — Nun sitzt es meine Rechnung um — das schredliche Petroleum, — des Lampenlichtes Strahlen — sind kaum noch zu bezahlen. — Der Gatte hört's, der Gatte spricht: — Aha, so so, deswegen, — man gönnt uns nicht einmal das Licht — an dem uns so gelegen, — und seine Hornesader schwillt, — „das ist ein düstres Schattenbild — in diesen lichten Tagen.“ — ruft er voll Unbehagen. — Ich seh es ein, ich saß es nicht, — du hast ja Recht du Eheur — es geht der Preis für Lampenlicht — ja halb ins Ungeheure; — hält' ich die Speculanten da — aus Rußland und Amerika — die uns so bitter kränken, — sie sollten an mich denken! — Nun überleg ich lang und breit — wie wir uns helfen können, — laß uns, wie einst in alter Zeit — den Kienpan wieder brennen, — so lange bis das neue Licht — sich Bahn in allen Häusern bricht, — ich mein die hellen Strahlen — elektrischer Centralen. — Der Gatte sprach's und in der That — ich geb ihm Recht dem Braven — doch wüßt ich wohl noch bess'ren Rath: — Gehst Abends zeitig schlafen. — Dann geht Euch nicht im Kopf herum — das schredliche Petroleum, — weiß nicht, wie man geschweider, sich helfen könnt! — Ernst Heiter.

Erstes und Weiteres.

Normal-Roman in vier Bänden.

1. Band.

Mondscheinabend — Baches Strand —
Junges Paar in Lieb' entbrannt —
Helbin: stammt aus reichem Haus —
Held: so arm wie 'ne Kirchenmaus —
Stolz — schön — müthig — glüh'nde Herzen —
Schwüre — Reden — Seufzer — Schmerzen —
Glande — Liebe — Hoffnung — Sehnen —
Zukunftspläne — Trost in Thränen —
Ew'ge Treue — ew'ge Risse —
Eingetret'ne Hindernisse —
Alter Nebenbuhler — Hu! —
Dat belauscht das Rendez-vous.

2. Band.

Sonnenaufgang — gold'ner Schimmer —
Szene: Ihres Vaters Zimmer —
Held in Grad und hohem Ont —
Wirbt um sie — Papa in Wut —
Schelten — Schimpfen — kurze Weig'ung —
Mutter bittet — Krämpfe — Steig'ung —
Held hinaus — dann Ohnmacht, Schreien.
Nebenbuhler tritt herein.

3. Band.

Zeit: die Stunde der Oepfenher —
Ort: Schön Liebchens Kammerfenster —
Garten — Schatten — warme Luft —
Freiheitslänge — Blumenbust —
Fenster offen — Reiselleider —
Hosfand schlafend — Thränen — Leiter —
Flucht — Verfolgung — edles Roß —
Borsprung — Geirath — „Tante Bos“ —
Water rast: „Unterung!“ — rennt —
Schreibt ein neues Testament.

4. Band.

Water tränkelt — denkt an Kind —
Brief von Müttern: „Kommt geschwind!“ —
Wiederseh'n — Bersöhnungschmaus —
Waterlegen baut ein Haus —
Legter Wille: Fibibus —
Nebenbuhler: Herenschuß —
Schwiegermutter — böse Zunge —
Doktor — Amme — kleiner Junge —
Ganz der Großmama Geficht —
Gott verläßt die Seinen nicht!